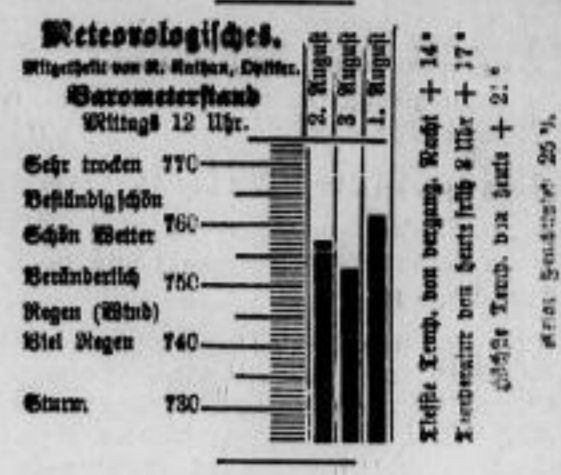


„Saulois“ will wissen, Delesclapart hat seinen Hof nach Petersburg hauptsächlich die Dispositionen bezüglich der Reise des Zaren zur Verfertigung des Weltenspiegels festzustellen. Bei den vorläufigen Verhandlungen zwischen der Amerikaner ist es natürlich, daß sie sich allmählich nach neuen Kolonisationen umsehen. So meldet der „New York Herald“ aus Buenos Aires, die Vereinigten Staaten von Amerika hätten verschiedene Inseln des Wellington-Archipels zur Verwendung als Kolonisationen von Chile angekauft. Die genannte Gruppe liegt im südlichen Theile der Westküste d. s. chilenischen Patagonien. — Doch auch mit dieser neuen Erweiterung ist die Union keineswegs zufriedengestellt. Bereits richtet sie ihr Augenmerk auf die durch innere Wirren zerrissene Republik von St. Domingo. Daß die Ernennung des Präsidenten Gourveaux nicht aus persönlichen, sondern aus politischen Gründen erfolgte, scheint durch die Nachricht bestätigt zu werden, daß man in St. Domingo unmittelbar vor dem Ausbruch einer Rebellion steht. So taucht denn in amerikanischen Kreisen die Frage auf, warum die Regierung in Washington keine Schutzmaßregeln trifft, um dem periodischen Blutvergießen an ihren eigenen Thoren vorzubeugen. Die Regierung hat denn auch den Panzerkreuzer „New Orleans“ und das Kanonenboot „Rattlesnake“ dorthin geschickt. Die schwache Regierung in Domingo hat die Ausdehnung der Revolution noch nicht feststellen können. Man glaubt, daß, wenn die Revolution gelingt, die Führer Jimenez und Lirones sich zurückziehen und Rogimo Gomez die Präsidentschaft anbieten werden. Eine Deputation, die mit ihm sprechen soll, geht nach Cuba.

Verheiratung.
Die Braut des Prinzen Cantacuzene. Es gibt gewiß nicht viele bürgerliche Mädchen, die sich erheben dürfen, von zwei weltlichen Prinzen Heirathsanträge erhalten zu haben. Mir Julia Grant, Tochter des vorgenannten Generals und Entfalis des Präfekten Grant ist in der Lage, von sich sagen zu können, daß außer mancher hochgestellten Persönlichkeit zwei Mal ein Prinz um ihre Hand gebeten hat. Der erste ihrer beiden erkaufte Freier war der Prinz von Laria, der die schöne Amerikanerin sogar auf einen Thron gesetzt haben würde, wenn man es ihm gestattet hätte. Wäre er aber erfolgreich in seiner Bewerbung um Mir Grant gewesen, so hätte er, um eine Ehe mit seiner bürgerlichen Erwählten eingehen zu können, allen Ansprüchen auf die Krone Italiens entsagen müssen. Hierzu hatte sich der Liebende auch vollständig bereit erklärt, doch war der Widerstand, den der Vater der schönen Julia dem glühenden Verlangen des italienischen Fürstenthums entgegensetzte, nicht zu besiegen gewesen. Die gehorsame Tochter schloß sich und der prinzipale Freier kehrte mit wundem Herzen und einem Koche in die Heimath zurück. Bei einem Ball in der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Washington hatte der Prinz von Laria das hübsche Fräulein Grant kennen gelernt und sich auf den ersten Blick in sie verliebt. Als die junge Dame, die nur zum Besuch in der Präfekturstadt weilte, nach New-York abreiste, folgte ihr der Prinz und hielt bei ihren Eltern in aller Form um sie an. Der General machte eine sehr bedenkliche Miene und als es sich herausstellte, daß die Ehe nur morgendlich eingegangen werden konnte oder der Prinz auf seine Thronansprüche verzichten mußte, sprach er ein ganz entschiedenes Nein. Die wahrhaft verzweifelte Anstrengungen, die der abgewiesene Freier machte, um den

Vater seiner Herzverlobten umzustimmen, waren vergeblich; vor kurzer Zeit hat Mir Grant den Antrag des Prinzen Cantacuzene, der einer der ältesten russischen Familien angehört, erhalten und mit Zustimmung ihrer Eltern acceptirt. Der Prinz, dem auch der Titel eines Grafen Speranzky zufließt, ist von mütterlicher Seite mit dem verstorbenen Fürsten Cortchakoff verwandt. Die Verlobungsfeierlichkeiten haben unlängst in Paris stattgefunden; die für den Herbst festgesetzte Hochzeit aber wird mit großem Pomp in Amerika gefeiert werden. Prinz Cantacuzene, der ein ungewöhnlich talentvoller und geistreicher junger Mann sein soll, hat es glücklicher Weise nicht nötig, auf Titel, Würden oder Vermögen zu verzichten, um das Mädchen seiner Wahl heimzuführen zu können.



Wir suchen zum baldigen Eintritt und gegen hohen Lohn noch mehrere geübte
Waagenmonteure,
welche in renommirten Fabriken als solche bereits thätig waren.
Düsseldorf
Maschinenbau-Aktiengesellschaft
vorm. J. Rosenhausen
Düsseldorf-Grafenberg.

Kaufen Sie nur:
Dr. Thompson's Seifenpulver,
das beste, billigste und bequemste Waschmittel der Welt, und achten dabei genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“. Ueberall
Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“. Ueberall
Alleiniger Fabrikant:
Ernst Sieglin in Düsseldorf.

Sauberes, intelligentes
Mädchen
von 16 bis 18 Jahren, das sich auch als Verkäuferin für Wäschegegeschäfte eignet und einrichten muß, wird nach außerhalb in guten Dienst pr. 1. September oder später gesucht. Zu melden bei Frau Ida Henke, Riesa, Schulstr. 1 III.
Größeres Schulmädchen,
das Liebe zu Kindern hat, wird als Aufwartung gesucht. Fr. Schuldirector
Wichel, Bismarckstr. 24.



Langer & Winterlich
(T. Langer und H. Schmiat)
Kastanienstrasse Nr. 59 RIESA Kastanienstrasse Nr. 59,
Geschmackvolle Drucksachen
als:
Rechnungs- und sonstige kaufmännische Formulare,
Circulars, Zeitungs-Beilagen, Prospects, Preislisten,
Cataloge, Broschüren etc. etc.
werden in kurzer Zeit und zu den billigsten Preisen geliefert.

Ein zuverlässiger kräftiger Mann als
Bierschröter
gesucht. Brauerei Kommatzsch.
3 Tischlergesellen
erhalten dauernde Arbeit bei
G. Schlegel.
Ein junger Mann, im Alter von 18 bis 18 Jahren als
Markthelfer
für sofort gesucht von
Ottomar Wartsch, Sellenjägerstr.
Dank.
Hierdurch spreche ich Herrn P. Semerak, Niederlössnitz b. Dresden meinen herzlichen Dank aus welcher mich in der kurzen Zeit von kaum 14 Tagen von einem Gewächs am Kopf heilte, ganz schmerzlos und ohne Wunde zu hinterlassen.
Albert Siede, Former
Bieberstein b. Obergruna i. S.

„So mögen Sie die Ehren theilen,“ sagte er lächelnd. „Der Hochbootmann ist schon der wahre Held hier auf dem Schiff. Meine Mannschaft betet ihn förmlich an. Wenn Sie für ihn nichts Besseres im Sinne haben, so können Sie ihn mir überlassen; ich weiß den Werth solcher Leute zu schätzen.“
Damit ging er nach der Thür und rief; gleich darauf kam mein treuer Gefährte herein. Ich reichte ihm die Hand, und der brave Kerl drückte sie mir mit wahrhaft leidenschaftlicher Herzlichkeit.
„Sir!“ rief er, und seine Stimme zitterte, „dies ist ein glücklicher Augenblick für mich. Als ich dachte, ich würde Sie nicht mehr lebend wiedersehen, ging es mir so zu Herzen, daß ich heulen mußte, wie ein altes Weib. Ich hätte den alten Herrgott da oben nicht mehr verstanden, wenn er Sie hätte sterben lassen, gerade in dem Augenblick, als all die schwere Noth, die Sie haben durchmachen müssen, ein Ende nahm, und Sie der Hoffnung entgegen gingen, das tapfere, hochsinnige Mädchen zu heirathen, welches Ihnen der Almächtige, wie ich mir so dachte, in den Weg geführt hatte, damit Sie sich miteinander ausfinden sollten. Nachdem, was wir beide miteinander erlebt hatten, hätte ich wahrhaftig lieber meinen rechten Arm und ein Bein, ja meinnetwegen auch mein rechtes Auge noch obendrein verloren, als Sie jetzt sterben zu sehen, nun Sie Ihr Leben eigentlich erst beginnen und genießen sollen im Hosen der Ehe und des Glücks, mit einer so schönen und so richtigen, echten, braven Braut.“
Während dieser langen Rede standen dem guten Burtschen fortwährend Thränen in den Augen; er sah bald mich, bald

Mary an, und als er geendet hatte, wickelte er sich mit dem Rücken der Hand über die Augen. „Na, na, lieber, alter Freund,“ rief ich und schüttelte ihm noch einmal herzlich die Hand; „Sie haben viel zu viel gesagt, Ihr Herz ist wieder einmal mit Ihnen durchgegangen, aber wir verstehen uns Beide, Sie wissen am besten, welchen Dank ich Ihnen schulde.“
Weiter sagte ich nichts; Alles Uebrige hatte Zeit, bis wir einmal allein waren. Ich bemerkte noch, daß er eine Sommerweste trug und eine Tuchmütze in der Hand hielt, die reich mit Treffen besetzt war. Solche Gegenstände konnten nur aus dem Vorderkastell kommen; es mußten Geschenke der Mannschaft sein, und ich schloß daraus, daß der Kapitän nicht zu viel gesagt hatte, als er mir erzählte, der Hochbootmann sei der reine Abgott seiner Leute geworden.
Ich erkundigte mich jetzt nach dem Steward, worauf der Kapitän Erank mir mittheilte, es ginge ihm den Verhältnissen nach ganz gut, er wandere harmlos auf dem Deck umher und lächle die Leute an, spräche aber fast nie ein Wort.
Hieraus fragte ich, wohin die Reise des Schiffes ginge und vernahm zu meiner großen Freude, daß es auf der Heimreise von Jamaica nach Glasgow begriffen sei.
„Ich hoffe, Sie in sieben Tagen an Land setzen zu können,“ fügte der Kapitän hinzu, „und bedauere nur, daß es mir nicht auch vergönnt ist, Mr. Robertson mit Ihnen zusammen der Heimath zuzufahren. Vor einigen Jahren sah ich ihn das letzte Mal in Liverpool, wo ich geschäftlich mit ihm zu thun hatte. Er war ein lebenswüthiger, alter Herr. Damals hatte ich nicht gedacht, daß er so traurig enden und es mir vorbehalten sein würde, seine Tochter mitten auf dem atlantischen Ocean in einem offenen Boot aus gefahrdoller Lage zu retten.“

„Ja, Gott sei gelobt, Sir, der Sie uns sandte,“ rief ich. „Was wir Alles erlebt und durchgemacht haben, wissen Sie ja; aber schwerlich können Sie den Muth, die Selbstergriffe, die Geistesstärke ermessen, welche dieses junge Mädchen, meine jetzige Braut, unter allen Verhältnissen bewahrt. Obwährende Bewunderung vermag nur der Ihr zu zollen, der alle diese Ergebnisse mit Ihr theilte. Sie ist ein seltenes, unvergleichliches Geschöpf.“
„Ja, gewiß,“ erwiderte der Kapitän lächelnd, Sie sind ein beneidenswerther Mann; die junge Dame besißt einen ganz eigenartigen Zauber; nichts hat mir in den letzten Tagen größeren Genuß gewährt, als sie erzählen zu hören. Sie haben das Glück gehabt, die Liebe eines Mädchens zu gewinnen, auf die Jeder stolz sein könnte, und dann ist es nebenbei gar nicht zu verachten, daß sie eine so reiche Erbin ist.“
„Das will ich meinen,“ lachte der Doktor. „Weiß Gott, Herr, Sie müssen ein Sonntagskind sein, daß Sie unter Mord, Todtschlag, Schiffbruch, und was weiß ich Alles, solche herrliche Perle fanden. Das passiert nicht Jedermann.“
„Was Sie an Vermögen besißt, weiß ich nicht,“ entgegnete ich. „Ich weiß nur, daß Ihr Vater Schiffreeder war, und daß ich sie unter den traurigsten Verhältnissen der Welt als die hingebendste, liebevollste Tochter kennen und dann als das anmuthigste, unerfahrendste, tapferste Mädchen lieben lernte. Ich würde sie geknechtet haben, wenn sie auch nichts besessen hätte als die Kleider, die sie auf dem Leibe trägt.“
(Fortsetzung folgt.)